

(22) Pferdekopfnebel

Erblickte ein altägyptisches Bewusstsein den Pferdekopfnebel unserer Teleskope, es wüsste mit einem Schlag, wo der Gott der Pferde und der Tiere überhaupt zuhause, vielleicht auch, wie er selbst aussähe in seiner über alles Menschliche unendlich erhobenen Erhabenheit. Ob es den Anblick des Ungeheurgottes ertrüge?

Neuerdings macht uns das Very Large Telescope (VLT) auch das Auge des Pferdekopfs sichtbar, und da uns dieses mit immergleichem Blick anblickt, würde dieser Anblick dem altägyptischen Blick einen ebenso furchtbaren – menschenvernichtenden - Schrecken einjagen wie zugleich einen errettenden – menschenbergenden - Frieden offenbaren. Denn es wäre der Blick der unerschaffenen Gottheit unter erschaffenen Göttern, es wäre die alleserschaffende und allesvernichtende Macht aller Mächte.

Wir wissen nicht mehr, wie es ist, mit einem Bewusstsein zu leben, das noch nicht wissen sollte, dass es eine schaffende – galaxien- und sternenzuzeugende – Materie geben könne, die nicht mit steuernden Blicken begabt ist, weil allein unser Blick uns begabt, Materien zu Bildern umzuschaffen, die uns anzublicken scheinen.

Wir wissen, dass das Bild des Universums, das wir wie zeitlos erblicken, ohne die Bildkraft unseres Sehens nicht erscheinen könnte, weil wir zuvor schon wissen, dass Bild und bildlose Materie zwei trennbare Existenzformen des Begriffes von Materie sind. Die Kraft unseres Denkens, eine fürsichseiende Materie als Außersichsein des Geistes voraussetzen zu können, ist schlechthin konstitutiv für die Selbstverständlichkeit unserer säkularen Welt-Bild-Schau.

Einem mythischen Bewusstsein jedoch ist nicht klar zu machen, weshalb ein blickender Pferdekopf nicht blicken soll können. Es unterscheidet nicht zwischen dem, was im Bild erscheint und der Bilderscheinung selbst. Der Blick als Blick hat noch seine erschaffende und erhaltende Numinosität, er gilt noch in seiner übermateriellen Wesenheit und Allmacht, weil er noch in der Absolutheit seiner unmittelbaren Kraft - ohne Widerstand eines „menschlich“ auf die Bildnatur reflektierenden Gedankens - erfahren wird.

Anders unser säkulares Bewusstsein, wenn es versucht wird, zwischen Bild und Materie nicht (mehr) zu unterscheiden. Wenn es den Bildcharakter des von uns erblickten Universums leugnet und allein die Realität materieller äußerer Existenz zugestehen möchte: leugnet es die wirkende Präsenz von Geist im Universum; wenn es auch seinen eigenen Blick als materiale Prozedur bloßer Materie deutet: leugnet es die wirkende Präsenz von Geist in unserem Bewusstsein. Neomythisch kann das Sehen und das Sehen von Bildern als Epiphänomen wirkender Materie „dechiffriert“ werden. An die Stelle der alten sind neue und ärger lügende Götter und Mächte getreten.

Im mythischen Bewußtsein war ein materialisierter Geist - ungedacht gedacht – das unhintergehbare Axiom seiner Weltbilderfahrung; im säkularen Bewusstsein von heute ist eine geistlos vergeistete Materie – wissenschaftlich gedacht – das unhintergehbare erscheinende Axiom moderner Welterfahrung. Und der Widerspruch des modernen Bewußtseins erscheint erscheinungslos in unserer strammen Gläubigkeit an eine sich selbst organisierende und für sich selbst existierende Materie.

Juni 2006